

Demokratisches Wochenblatt.

Organ der Deutschen Volkspartei.

Leipzig, den 1. Februar, 1868.

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich bei allen deutschen Postanstalten sowie hier am Plage ein-
malig Bringerlohn 12 1/2 Rgr.; einzelne Nummern 1 Rgr. Abonnements für Preußen nebmen entgegen die Herren H. Volge am Markt,
Reichert Gänstraße 27, G. Hofmann Brühl 10, G. Ochsler Neumarkt 6, G. Richter Petersfeldeweg 7, Leipziger Volkswerein Antwerpstr. 10
und die Expedition d. Blattes G. W. Vollrath Windmühlentw. 14. Für Dresden Filial-Expedition F. W. Seelmann Wallstraße 10.

Politische Uebersicht.

Die Lage hat sich nur insofern geändert, als der Eifer
den Kriegsrüstungen und Friedensbertheuerung
noch etwas gesteigert worden ist. Was die ersten not-
wendig machen und die letzteren ermöglichen sollen, kommt
in auf die Tagesordnung — nämlich die Anleihe.
Frankreich will die Regierung vor der Hand mit 440
Million Franken — nicht ganz Hundert und zwanzig Millionen
Franken — vorlieb nehmen. Allerdings ein sehr absehbend
umwunden. Man bedenke, daß das Kaiserreich für seine
schon fast 20-jährige Thätigkeit seit 1862 alljährlich 120 bis
140 Millionen Franken mehr ausgegeben, als eingenommen,
d. h. mit Einschluß des außerordentlichen Bedarfs für das
abfließende Jahr, ein Gesamt-Defizit von 1,500, schreibt ein
tausend fünf-hundert Millionen geschaffen hat. Alles auch
ihren. Die 6000 Millionen Schulden, die das Kaiserreich
im Jahr 1862 gemacht und durch Anleihen beruht, gedeckt hat,
kommen hier nicht in Betracht. Durch das beabsichtigte An-
leihen wird Frankreich im Stand gesetzt, mit Sicherheit den
Krieg zu führen zu folgen, und die Sicherheit Frankreichs ist
die Sicherheit Europas, sagt ein österreichisches Blatt in einem Auf-
satz, der von Napoleon selbst geschrieben sein soll. Sicherheit
Frankreichs ist nun, das heißt Sicherheit des Kaisers, denn der
Krieg ist ja Frankreich und wir glauben es gern, daß er
den Krieg beginnen wird, wenn er sich sicher fühlt. Die
Lage ist bloß, aber sich sicher fühlt. Zerüttete Finanzen,
Wohlstand des Landes untergraben, die Geschäfte darnie-
rlegend, die Arbeiter, großentheils die Bürger unzufrieden, die
Landwirthschaft, allgemeine Erbitterung über das neue Militär-
gesetz, die Armee aufs Tiefste verstimmt durch die jämmerliche
Lage, die sie in jüngster Zeit zu erdulden hatte — fürwahr,
das ist nicht darnach anzusehen, dem Kaiser das Gefühl
der Sicherheit einzulößen. Freiheit oder Krieg? ruft ein
österreichisches Blatt aus. Aber die Freiheit ist eine Unmöglichkeit, so
ange das Kaiserreich besteht. Das Kaiserreich ist der Absolutismus,
das Recht und die Absolutismus sind tödtliche Feinde.
Die Freiheit heißt eine Revolution, woraus hervorgeht, daß
die Revolution nicht der Weg ist, sondern die Freiheit ist.
In Belgien, in den schmerzlichen Zuständen, das heißt sogar unsere
Nationalblätter, Presse zu, ohne jedoch zu begreifen, daß diese
Lage die natürliche Folge der Politik sind, welche sie in
Belgien so lange verherbt hat, und deren die Freiheit die Folge
fortwährend verherbt. Der Finanzminister gesteht ein,
daß das Volk die alten Steuern nicht bezahlen kann, und
daher schlägt er mit einem gewissen Galgenhumor eine neue

Erhebung vor, doch ist das vorgeschlagen, wozu wäre er sonst Finanz-
minister? Kein Wunder, daß sich eine Gegenströmung gegen
die Einheitsbewegung gebildet hat, und der Gedanke einer
Theilung Italiens in den einen oder anderen Form um
sich greift. Von Napoleon wird diese Bestrebungen abgelehrt; er
will Italien die Fähigkeit erlauben, sich „unabhängig“ zu erweisen.
Ein Berichterstatter sagt sein Urtheil über die Lage der Dinge
in folgenden Worten zusammen: „Entweder fällt Italien aus
einander, — das halte ich aber für unwahrscheinlich, oder eine
gewaltige Revolution erschüttert das Land.“ In Frankreich
wird die Revolution (oder Krieg) in Italien nicht als Revolution
zu sehen, sondern nur als ein Verfall — das sind die Früchte des
Scharismus und der staatsbildenden Anlegionspolitik.
Gleich den französischen, Preußen die preussischen Regie-
rungen, Blätter von Friedenssprachen über. Auch Preußen
braucht Geld, der Rest des letzten Anleihe, muß eingezahlt
werden, damit die Ostpreußen Hilfe empfangen können —
nicht, damit die Kriegsbereitschaft, welche den Griechen garan-
tirt soll, durchgeführt werden kann. In die Friedensliebe
der preussischen Regierung sehen wir beiläufig nicht den min-
desten Zweifel. Daß Preußen auf die italienische Allianz ver-
zichtet hat — kein Zweifel, die Trauben sind sauer. Daß
Preußen sich Österreich zu nähern sucht — kein Zweifel, die
Begnerrchaft Österreichs könnte bei der augenblicklichen poly-
nischen Konstellation sehr gefährlich werden. Daß Preußen
überhaupt den Frieden wünscht — kein Zweifel, noch sind ja
die einverleibten Länder nicht „verdaut“. Für Preußen ist
der Frieden Bedürfnis — kein Zweifel, gerade, wie 1866 für
Österreich. Aber auch kein Zweifel, daß das Bedürfnis Preu-
ßens nach Frieden, heute für Frankreich eine ebenso mächtige
Verbindung zum Krieg bildet, wie weiland für Preußen
das Friedensbedürfnis Österreichs. Das ist „Logik der Thatsa-
chen“, und nicht nur das, was man nach dem 1866
Anlaßlich des Konstantinopel in Ostpreußen schreibt
was ein Freund aus dem Altenburgischen, wo man ebenfalls
den „Ergen“ der 1866er, Verjüngung (in verjüngtem Raas) ab-
empfiehlt. In dem Ostpreussischen Gland erkennt jeder Unvorsichtige
ein Stück Jählichkeit im preussischen Stolz. Man liebt,
weil das Herz dazu drängt, aber man beginnt sich zu fragen,
ob die Gabe auch am rechten Orte sei. Unsere Arbeiter, vor
mentlich, die sonst stets bereitwillig ihr Scherlein beitragen,
wenn es geht, Nothleidenden und Verunglückten zu helfen,
machen kein Hehl daraus, daß sie sich nicht berufen fühlen,
zu Gunsten des preussischen Staatssojers und der preussischen
Steuerrecutoren zu sammeln. In ihrer einfachen anschau-
ungsweise zeigen sie bessere Einsicht und tiefere Bildung, als

jener alberner Medner im preussischen Abgeordnetenhaus, der jüngst Bismarck den Vorwurf machte, er wolle die Minister wegen des Wetters zur Verantwortung ziehen und ächt chinesisch die Mandarinen züchtigen, weil die Sonne nicht scheint. „Nicht ums Wettermachen handelt es sich, sagen sie, sondern darum, daß ein Staat, der 30 Millionen zu künftigen Noth und Todtschlag aufspeichert und dem Verlebre entzieht, nicht eine ganze Provinz dem Hungertode präfigelt.“ Wie in keinem Inneren zerrüttet muß ein Körper sein, dessen Glieder beim ersten Erkranken in brandige Fäulnis übergehen. Nicht Wettermachen ist die Pflicht einer volkshüthlichen Regierung, sondern dafür zu sorgen, daß dem Staatskörper, d. i. dem Volke nicht das Mark und die Kraft ausgelogen werde, dem Wetter zu trotzen. Es klingt hart, aber wahr ist's, was unsere Arbeiter sagen, an deren Thür die Noth auch schon klopf: „Ein Staat, der 30 Millionen für sogenannte militärische Zwecke unter Schloß und Riegel hält, während eine Provinz hungert; ein Staat, der zu drei Millionen der Civilliste in solcher Zeit noch eine vierte hinzufügt; ein Staat, der Millionen braucht, um den Gehalt der hochadligen Officiere zu erhöhen und Generale mit Hunderttausenden zu beschenken, während das Volk hungert; ein Staat, der 20 Millionen an zwei entthronte Fürsten verschleudert, ein solcher Staat muß zu reich und zu stolz sein, im Auslande Betteln zu gehen; und eine Provinz, die sich den Luxus gestattet, sechs Landräthe, einen dotirten General und einen königlichen Prinzen ins Abgeordnetenhaus zu senden, um durch solche hochgeborene Vertreter ihre Zustimmung zu jener „grohmüthigen“ Verwendung des Nationalvermögens zu geben, eine solche Provinz sollte süßlich zunächst die geeigneten Mittel zur Abwehr eines bevorstehenden Unglücks bei denen fordern, denen sie die Wahrung der Rechte und der Wohlfahrt des Volkes anvertraut hat.“ Wenn nun vollends die officiösen Organe der preussischen Regierung versichern, es sei von keinem wirklichen Nothstande nirgends die Rede, Lebensmittel seien billig und im Ueberflus auf den Märkten, nur das Geld sei knapp, um die Vorräthe zu kaufen, diese Geldklemme drücke aber mehr die großen Grundbesitzer als die kleinen Leute, die überhaupt weder zu hungern noch zu frieren bräuchten, wenn sie nicht zu faul und zu betrunken wären, um zu essen und einzuhizen (Bäcker's Correspondenz), wenn sie ferner sagen, der angebliche Nothstand sei nur eine Erfindung demokratischer Lügenblätter und ostpreussischer Herdchändler, so erwidert man hier, daß eine Geldklemme und zwar eine recht empfindliche, ganz besonders die kleinen Leute drückende, auch bei uns vorhanden sei, und daß es sich gegenüber solchen officiösen Kundgebungen einer wahrheitsliebenden Regierung kaum für „beschränkte Untertanen“ ziemt, an einen Nothstand in Preußen zu glauben und „mit dem Haben“ einzufinden, ohne sich dem Verdachte auszussetzen, daß und Verachtung gegen besagte Regierung erregen zu wollen.

Das Alles klingt hart, und das Herz sträubt sich, einen Bruder in Noth und Glend zu sehen, auch wenn er die Schuld davon zum Theil selbst trägt. Darum wird hier auch gegeben und Wunder, der sich bitter ausspricht über die Ursachen dieses Glendes und dieser Schande, trägt doch in aller Eile sein Eiferlein hin, wo man sammelt. Nur nicht an die Konningstuden und adeligen Sammelweiden, wird hinzugesagt, sondern direkt an die Zukunft oder den Vaterlandsfreunden. Man trant den Mann das und Consorten nicht. Neulich fragte mich ein adeliger Danke: „Wie lange glauben Sie wohl, daß die Deutschen hungern müssen, sehr beifangen, statt Noth, man's Zubeisicht. Dem Freilichtschon'sen Zeug zu singen.“ „Wie lang?" fragte auch wir.

Als im letzten Berliner Reichstag ein Abgeordneter preussischen Junfer an Jena erinnerte, da schlugen sie wiederndes Gelächter auf. Nun, in Dörfern hat moderne Grosspreuenthum sein Jena gefund ein schwachvolles, als das von 1806.

Von der Fortschrittspartei noch kein Lebenszeichen in der Nothstandsfrage.

Der brave alte Harkort hat in einer der letzten Anmerkungen dem Preussischen „Intelligenzstaat“ die Nase gegen Gesicht gerissen. Für die Schulen ist in diesem Jahre mehr Geld ausgezahlt, als im vorigen; während von 1853 bis zum das Budget für die Armee um 17 Millionen erhöht wurde, ist das für die Volksschule in dem gleichen Zeitraum nur um 73,000 Thlr. gestiegen; 1848 waren im Regierungsbezirk Danzig von je 100 Rekruten nur 8 ohne Schulunterricht, jetzt sind es 16, also doppelt so viel. Ergänzt wird dieses Charakteristik durch die Notiz des Grafen Renard, daß im Schlesischen Regierungsbereich Duppeln gegenwärtig 300 Lehrerstellen im Lande und in Folge dessen gegen 30,000 Kinder ohne Schulunterricht sind; und durch die statistisch erwiesene Angabe der „Kölnen Zeitung“ (gewiß einer unversäugten Quelle), daß selbst das verrufene Bayern ein besseres Schulsystem hat, als Preußen! (Dort kommen auf je 10,000 Einwohner 18 in Preußen bloß 13 Lehrer.)

Ueber den freiherrlichen Ausschuss in Oestreich, den wir ein Berliner Blatt reden, die „Börsezeitung“, die für Alles, was in Wien vorging, nur Wort des Spottes der Verleumdung hatte. Nachdem sie die jüngsten Reformen ausgeblutet, fährt sie also fort: „Die Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß der napoleonischen Herrschaft keine lange Dauer mehr beschieden sein wird, daß aber, welche andere Gestalt immer an ihre Stelle tritt, alsbald wieder ein absolutes Regiment Platzgreifen wird. Steht aber einem absoluten Frankreich ein constitutionelles, dem Fortschritte Huldigung Oestreich gegenüber, so wird das Bedürfnis, mit diesem neuen Reformen gleicher Schritt zu halten, der durch das Interesse der Sicherheit des preussischen Staates gegebenen Nothwendigkeit der Allianz mit Oestreich entspringen. Wenn in diesem Reiche die Reaction auf's Neue triumphiren kann, dann würde auch in Deutschland die Ansicht eines sehr geringen Ansehens, zumal ist die Junkerpartei keineswegs müßig, sondern in weit höherem Masse vor dem Verfall, das verlorene Terrain wiederzugewinnen.“ Das preussische Volk, wir dürfen uns darüber nicht wundern, hat sich selbst leidlich nicht die genügende Kraft, die drang ein ein mögliches Repressivsystem abzuschaffen; dafür liegt zu schwer auf ihm die colossale Wägnis und die jeweilig herrschende Macht wird in Preußen noch unabsehbar Zeit der Armees zur Niederwerfung eines standes des eigenen Volkes, ebenso sicher sein, wie zur Abwehr eines auswärtigen Feindes. Ein freiherrlich regiertes Oestreich aber macht die Reaction in Preußen unmöglich, weil in seinem Kerns deutsches Land enthaltend, einem mächtigen auf die Deutschen, zumal die Süddeutschen über wird, dem Preußen ein moralisches Rückzug von mindestens 50 Kraft entgegenzusetzen muß, wolle es nicht alle seine blühenden Erzeugnisse wieder in den Wind schlagen.“ Ein „konservatives“ Organ von Oestreich, die „Nöthung Preußen hoffend.“ Man glaubt zu träumen. Wir müssen indes Preussische Volk gegen den Bescheidnis der „Börsezeitung“ Schutz nehmen; sonst ist es doch wohl nicht gesunken, daß ihm die Kraft und den Muth, sich selbst zu helfen, abhandeln müßten. Auch was die „Börsezeitung“ von Frankreich

entschieden falsch. Nach dem Sturz Napoleons ist nur die Regierungsform möglich: die Republik. — Während im monarchischen Europa der politische und soziale Fortschritt auf Hindernisse stößt, welche nur durch großen Kraftaufwand des Volkes überwunden werden können, vollzieht sich jetzt in der republikanischen Schweiz, in dem Weg friedlicher Agitation eine gründliche Staatsreform. Es handelt sich um Beilegung der letzten Reste der alten Aristokratie und um direkten Antheil des Volkes an der Regierung. Der Canton Zürich, der auch 1830 voranging, macht den Anfang. Die übrigen Cantone werden mir 3 bis 4 Jahre nachfolgen.

Das Züricher Volk, schreibt man uns aus Zürich, hat nur ein Wort gesprochen — „Gut ab.“ Des Volkes Wille, hat wie das Wort herrlich geklungen. Am 26. Januar versammelten sich sämmtliche freie Bürger zur Volksabstimmung über die Frage, ob eine Revision ihrer Gesetze vorgenommen werden solle oder nicht. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug 65,534, die Zahl der gültigen Stimmen 59,027. Die Frage war vorgelegt: „Soll eine Revision der Verfassung vorgenommen werden?“ woraus mit Ja 36,689, mit Nein 7,376 antworteten. Ungültig waren 900 Stimmenzettel. Die zweite Frage war: „Soll die Revision vornehmlich durch den Grossen Rath? Oder b. durch den Verfassungsrath?“ Für die Revision durch den Grossen Rath, der das Vertrauen des Volkes nicht mehr hat, stimmten 10,057, für den Verfassungsrath 47,776. Ungültige Stimmenzettel 1,089. Das Volk hat seinen Willen erklärt, und sein Wille ist Gesetz.

Es wird uns mitgetheilt, ein sächsischer Soldat, dessen Dienst nach dem früheren sächsischen Gesetz zu Ende war, in Chemnitz kriegsgewaltig zu 25jähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden, weil er es für unrecht erklärt, daß man nach Norddeutschem Gesetz gezwungen werden solle, noch mehrere Jahre zu dienen. Kann das wahr sein?

Sachsen unter dem Baurenregiment.

Abseufzung der Adelsherrschaft. — das war der letzte Gedanke der Bewegung von 1830. Die Constitution sollte dem ferneren Walle des Feudalismus einen Hiegel vorwerfen. Der Fortschritt ist der Feudalismus auch wirklich gefallen. Inwiefern hat die Bewegung ihr Ziel erreicht? Aber selbst an der Stelle der zurückgedrängten Ritterschaft zu treten, das ist dem bürgerlichen Liberalismus nicht geglückt. Durch den ständigen Charakter der Volkvertretung kam die entscheidende Wirkung an eine Gruppe erlauchter bürgerlicher Abgeordneter, deren Verhalten gleich abstand von dem müßigen, selbstbewußten Aufwachen sächsischer Baurenstände, wie sie in den schwarzen Bergen und an den Küppen der Korfste gefunden sind. Ungezogen der politischen Welt, zu der sie berufen waren, überließen sie sich mehr häufig der Habrungs- der herkömmlich als Vorbehaltung betrachten Regierung, verließen hinter die sich die alten Gegner des Baurenlandes, die lebenswichtigen Güterbesitzer, geküchelt hatten. Die vom Volke mit den größten Hoffnungen begrüßte Verfassung brachte uns nur einen Scheinconstitucionalismus. Während vor Erlaß der Constitution die Regierung die Vertretung freundschaftlicher Maßregeln selbst übernehmen mußte, war ihre Stellung insofern eine weit angenehmer geworden, als sie den Anklagen des Bürgerthums nunmehr in erster Linie die von ihr geleitete Mehrzahl der Abgeordneten-Kammer entgegenstellen, und sich gegen die Wünsche des Volkes auf die Anträge derjenigen berufen konnte, welche dem Namen nach seine Vertreter waren.

Aber nicht bloß um das ideale Gut der Freiheit handelte es sich bei diesem ungleichen Kampfe. Die in ihrem Rechte Verkürzten sind zu allen Zeiten auch an Hab und Gut beeinträchtigt worden. Es liegt in der Natur einer herrschenden Minderheit, daß sie den Vortheil ihrer Stellung auch in Geldeswerth anzunutzen sucht. Die Landwirthe bilden nun in Sachen die Minderheit. Nur der vierte Theil der Bevölkerung lebt vom Anbau des Bodens. Trotzdem herrschen sie, wie gesagt, in Folge der Vertheilung der Abgeordnetenstimme im Ständesaale. Was Wunder, wenn sie sich, trotz ihrer, durch die vom Bürgerthum errungene Lastenabfindung und den wachsenden Nahrungsbedarf einer verdichteten Industribevölkerung, bedeuend verbesserten Lage, gegen jede Erhöhung ihrer Steuerlast und zwar mit Erfolg wehren, den fortschreitenden Mehrbedarf der Staatsverwaltung auf die Schultern der Industrie wälzen? Auch noch die letzten Tage — vielleicht die letzten, der Kammer in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung — haben dies relativ bewiesen. Die erhöhten Militärausgaben machen eine Steuererhöhung nöthig. In welcher Weise soll diese Erhöhung bewirkt werden? Durch Ausdehnung und Ausweitung der Schlichtsteuer, einer Kopfsteuer, von welcher selbstverständlich die Landwirthe, nur einen kleinen Theil tragen; durch Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer, von denen aber die letzteren nach einem viel höheren Prozentsatze abgezogen sind, als die ersteren; endlich durch eine ganz besondere, lediglich der Industrie treffende Erhöhung ihrer ordentlichen Steuerlast. So schlägt es die Regierung vor, und so hat es im Wesentlichen die zweite Kammer gutgeheißen. — Kost! — Niemand dadurch ihre führen, daß für den Angehörigen eines der den neuesten Wiederwuch erzeugenden Steuererhöhungen (z. B. auf Webstühle, Nähmaschinen) aufgegeben sind. Was der Form nach an ordentlichen Steuerlasten nachgegeben ist, wird bei Berathung der außerordentlichen Zuschläge durch höhere Anhebung der letzteren nachgeholt werden. Das ist bereits deutlich aus der Rede des Finanzministers zu entnehmen. Statt 60% wird die Industrie nunmehr 80% oder noch mehr der (soeben erhöhten) ordentlichen Sätze aufbringen sollen. Der ihr zugedachten Mehrbelastung entgeht sie nicht — so lange die jetzt herrschenden Faktoren am Ruder sind! — So gewinnt die von den zeitberigen Vorführern des Liberalismus zu einer juristischen Spitzfindigkeit verarbeitete Verfassungs- und Wahlgesetzfrage praktische Bedeutung. Sie ist nicht, bloß eine Frage der Freiheit, sondern zugleich eine Frage des Gelddeutels. Die strengen Landwirthe in der Kammer sind sich dessen recht wohl bewußt. Sie sprechen es offen aus, daß sie nicht, aber einer anderen Vertretung das Feld räumen wollen, bis sie die pecuniäre Bevorzugung ihres Standes auf Neue gesetzlich feststellt. Mögen sie es versuchen! Mögen sie der schwächlichen Wahlgeschwulst ihre Zustimmung versagen! Wie werden ihr wahrlich keine Thränen nachweinen. Mögen sie mit allen Mitteln die Opposition der ungeborenen Mehrheit des Volkes herausfordern — so wird diese um so besser inne werden, daß sie auf allen Gebieten nur einen Kampf kämpft, daß es in der Wahlreform wie in der Abwehr der Steuerbelastung sich um ein und dasselbe Interesse handelt, und daß hier wie dort nur Eins zum Ziele führen kann — einmüthiges, unanachgiebiges Beharren auf dem ganzen Rechte, kein egoistisches Schwächern um Sonderinteressen! Abrie! — heißt es — und herrsche! Nur wenn wir uns sternen lassen, werden wir unterliegen. Hiermit sind wir die gewaltige Mehrzahl, und dieser Mehrzahl wird der Sieg nicht entgehen. Die ganze Gewerbesteuer-Novelle muß fallen; die ganze unverkürzte Volkswahl müssen wir haben! Das ist unser Feldgeschrei!

Russische politische Flüchtlinge in West-Europa.

Von S. B.

Пуля дура, стыкь молодецъ.

(Eine Kugel ist die Angel, ein tüchtiger Kerl das Bajonet).

I. III

Mit diesem angeblich Scharoff'schen Schlagwort Pränge ich mitten in das russische Kampf-Gebränge.

Die in russischer Sprache zu Grabe gegangene „Blode“ ist soeben in französischer auferstanden. Ihre Ballast ist die von Herzen behauptete Unbekanntheit der Bekentopfer mit russischen Angelegenheiten. Daß man sich nicht hüftänglich mit dem Studium der Fivode russischer Diplomatie beschäftigt hat, das ist wahr; daß Rußland aber sonst im Allgemeinen nicht der Gegenstand ernster eingehender Untersuchungen, und zwar schon seit mindestens drei Menschenaltern war, das ist eine russische Gründung, von Herrn Herzen patentirt. Es sei hier auf Hartmann verwiesen, auf Schnitzler, auf die Beilage zum Brockhaus'schen Conversationslexicon, auf Turgeneff's „Rußland und die Russen“ und auf den zweiten Band der Geschichte des 19. Jahrhunderts von Germain. Man beachte wohl die Noten zu den zwei ersten und diesem letztgenannten Werke, sie sind voll von Citaten deutscher Quellen über Rußland; ja, der sonst flache belgische ökonomische Reisprediger Rollinari konnte Reisbriefe aus Rußland schreiben, welche durch ihre belletristische Würze den Reichthum der westeuropäischen Bezugsquellen darthun. Man darf nur Hartmanns Werke aufmerksam lesen, um schließlich mehr über Rußland zu wissen, als uns die anscheinend burschisch-slavonische Gründlichkeit Herzens mittheilt; und es gehört keine übergroße Dreistigkeit dazu, es auszusprechen, daß dieser bei jenem die auch schon früher nicht unbekannt republikanische russische Landgemeinde (Mira) entdeckt, überhaupt sich das Material Hartmanns aneignet hat. So beschant man die Dinge in Deutschlands, und darum strafte man die russische Marktschreiber mit verächtlichem Lächeln. Das in Deutschland über von Deutschen über Rußland aufgebäumte Material ist massenhaft — in statistischer, geographischer, geschichtlicher, ökonomischer, ethnographischer, philologischer, kommerzieller, religiöser Beziehung — den Russen vielleicht „elchasti“ massenhaft, so daß sich Westeuropa gegen Rußland wendet — nicht, wie Herzen gern glauben machen möchte, weil es daselbst nicht kennt, sondern trotzdem und weil es ganz genau mit dem Lande bekannt ist.

Ob die Russen schon genug vom Westen gelernt haben, wie Herzen behauptet, soll hier nicht ausführlich untersucht werden. Wir empfehlen sein Sublimat der Durchsicht Desjenigen, welche sich überzeugen wollen von dem Grade des Eindringens, welches der von uns gegebene Unterricht auf die slavonisch-afrikanischen Hirnschädel gemacht hat. Von der Tiefe und Klarheit hyperbordlicher Denkkraft soll ein Beispiel zeigen.

Dank Euch, unsem westlichen Lehrer! — schreibt Herzen — Dank Eurer Wissenschaft besitzen wir jetzt so viel Philosophie (Genug nämlich, nach ihm, um auf afrikanische Herkunft stolz sein zu können). In Allem zurückgingen wir zu Euch in die Höhe — und wir sind nicht wieder umgekehrt vor den Konsequenzen, welche Euch von dem geraden Wege abzuweisen voranlagte. Ya bene! Wir leugnen nicht, daß wir Eures von Euch empfangen haben. Wir haben mit Eurem Lichte das Schreckliche unserer Lage beleuchtet, um eine offene Thüre zu finden, durch die wir aus ihr heraustreten könnten — und, Dank Euch, wir haben sie gefunden. Jetzt, wo wir nun allein

laufen können, haben wir genug von der Ruthe des Herren, und wenn Ihr uns mißhandelt — Adieu Schule!

In dies ganz gewöhnlicher Ursinn, oder bezelner Schreiberei eine niedere Stufe des höheren Bildungszustandes? Herzen'sche russische Philosophie, Poësie, politische Wissen beschaffen! Mit solchen „gefunden, originellen“ Anschauungen hat Herzen das russische Publikum im Duzend Jahre durch auf russisch erleuchtet. Man verzeihe solchen philosophischen Bruchstoff mit stetigem Geschimpf auf die Deutschen, russisch-orthodoxen kirchlichen Inspirationen, dem Bekannten im Lampfen entquollen, mit etwas russischem Chauvinismus ökonomischem Agrar-Quatsch, und man hat, mit Zuthat ein Polzeigedächlein, die „Literatur“ vor sich, welche Herzen „Waldnaja Swaboda“ und „Kolokol“ durch mehrere Jah über seine Landleute, und soeben in 16 Quartetten französisch auch über uns angeschüttet hat.

Die alte Negation ist eine schaffende Kraft. In gleichen wohl jemals dießelbe der russischen Grenzfürsorge dachte worden? Weiß das Herr Herr? Schmeiße er das wohl aus Furcht vor dem Gelächter Tausender von deutschen Schülern? Er rühmt nur in nichtslagernder Einsicht seinen „Freunde“ Botun nach, das er schon vor Jahren diesen merkwürdigen Ausspruch verhandelt. Hat er wohl solche Ausstellung diesem „Freund“ einen Gefallen gelohnt? Oder nur sich selbst, weil es ihm dieacht darauf ankam, darzuthun, daß in der russischen Flüchtlingekolonie keine Organisation besteht? Es dar nur einen Petman geben — heißt übrigens ein unbequemer Russenname, wie Petzel es war. Die übrigen, der monarchisch-konstitutionellen Knjas Dolgoroff, der Gracius Ogareff, die unersorgbare Negation Bakin, das ganz enorme Mokoisine die junge Generation, welche zu denken, daß es in dem „jungen“ Rußland auch noch eine junge Generation giebt! — Healle sind seine Kosaden, von dem er hin und wieder einmal eine zu Bugatschew II. überläßt, neuerlich ein Herr Kelsch-Geluckoff gethan, um schnellmöglichlicher Geheimrath zu werden, auf welchen Posten neueröffnete reumüthige politische Flüchtlinge bei den Po-Reußen wohl wie bei den Reußen sühre Anwartschaft haben.

Bugatschew II.! So nennt Herzen seinen Kaiser, den schon früher, zum Dank für die Sklavenemancipation Zwanzig Napoleon (Grund- und Boden-Graz) und Herzen-Eolisten gepriesen hat. S. Entomol Bugatschew II. Arbeit, wie Nikoloff S. 11, sagt in seiner 1866 zu Genf erschienenen Brochüre „Pravitsa, i nozovoje nomenklatura“ (die Regierung und das junge G. schiedl) „to worazduonnyje, nepoboznomyje, (nach der Ausstattung der Gutscheper, Ma für Mann), so ist der Steppenwolf Herzens, den Kaiser Bugatschew II. zu nennen, ebenis weßend, als wenn ich Wilhelm in, andächtiger Erinnerung, an „Struge und Wind durch die IV. bezeichne. Von seinem „Hilfszuge gegen Oestreich“ schon Karl Bogt Alexander II. als „wohlwollenden“ „Graz begrüßt, worauf die „Allwissheit Autova“ (1860) bereits die Beden rühre gewissen Karl Marx, dessen Name nicht mehr, Brochhaus' erklärt, bemerkte (Siehe Herr, Bog von Karl Marx, Seite 75) was nur ein sinnlos rühmendes „Allwissheit“ würde die Selbstemancipation im Sinne der russischen Regierung; die Aggressivkraft Rußlands und Handwerksreize; Sie bezog sich einfach die „Wandlung der Autokratie“ durch Niederschlagung der „Ehre“ die der größte Antokrat bisher an den vielen auf die Eigenschaft gelügten Reimen Ausdrücken des russischen „Landes“ so wie an dem sichtbar verwaltenden bürgerlichen Gemeinwesen, deren materielle Grundlage, das Gemeinlich

ihrem eigenen Armenen das Gedinge zu stellen und zu halten. Es ist mir aber auch ferne nicht unbekannt geblieben, daß die beiden, Unterirger, Kroder, und Krüger, neben ihrem laien Gehalt und ihrer vierteljährlichen Kohlen-Dividende die Summe von 554 Thlr. in einem Zeitraum von 11 Monaten durch dieses hier beschriebene Gedinge verdient haben.

Ein mitbetheiligter Arbeiter gedachten Gedinges, mit Namen Arenberger, zur Zeit in Lugau wohnhaft, war gebredlich; und als im Monat August vorigen Jahres das Fördergerüst den Einbau des Schachtes theilweise vernichtet hatte, und sämtliche Arbeiter ihren Weg in oder aus der Grube auf Treppel (Leiter) nehmen mußten, und nicht wie immer auf dem Fördergerüst, war Ardaber Arenberger nicht mächtig in Folge seines Bruches die Arbeit fahren zu können und blieb bis zur Zeit der Ausbannung des Schachtes (welches drei Tage dauerte) unbeschäftigt. Am vierten Tag, nachdem die Forderung vollständig wieder hergestellt war, meldete sich Arenberger beim Steiger zur Arbeit, allein er wurde aus unsrem Gedinge, dem Querschlag, entfernt, ihm aber andere Arbeit zugesprochen, die Arenberger vorzuziehen sich bedanken wollte.

Einige Tage darauf kam Steiger Kroder in dem Querschlag vor meine Arbeit, und sagte mündlich: Man soll sich nicht beschämen, Arenberger, bekommen, sei es in Wasch (Wirdforger) (schon) kann, und es ist ein geschehener Mann, wie ich es uns der ist gefährlich, man soll sich nicht beschämen. Ich konnte mir die Aeußerung nicht Anstehen, ich habe Arenberger, als einen guten Arbeiter, kennen gelernt, weshalb ich auch jetzt schwieg. Kurz darauf wurde Arenberger entlassen.

Im Monat December vorigen Jahres, wollte es der Zufall, daß ich mit Arenberger in Lugau zu sprechen kam, und unter Zwieselspruch sagte ich endlich auch mit dem gebrauchten Auergehänge. Ich fand hier Gelegenheit ihm die Aeußerung des Steiger Kroder mitzutheilen. Arenberger nahm dieselbe als Beleidigung auf, und erklärte Steiger Kroder ohne Weiteres in Klagezustand versetzen zu wollen. Dann sind wir ohne mehr beizuhelfen zu haben von einander geschieden.

Am 15. Januar dieses Jahres erhielt ich von Arenberger einen Brief, ich wußte selbst nicht was ich dem Inhalt nach mit demselben machen sollte, ich mich daher veranlaßt ihn mit in die Grube zu nehmen, und meinen Kameraden zuzugew. Die so wie ich selbst hatten keine Lust, und in Klagezustand einzulassen, was auch der Grund dazu war, daß ich den ersten Brief nicht beantwortete.

(Schluß folgt)

Aus England.

London, den 27. Januar.
Die Manchester-Schule, die in der letzten Generation den Eig der Weisheit inne hatte und durch ihren Apostel, Richard Cobden, den kühnsten Helden aller Welt die ewigen Wahrheiten des Freihandels verkündete, versammelte sich im Laufe der Woche in Manchester, um aus dem Munde eines Professor Göring die Fortschritte der norddeutschen Wahlgewes und der daraus hervorgehenden Volksvertretung zu vernehmen. Das intellektuelle prussische Wahlgewes, sagt der Herr Professor, habe nur Kammern erzeugt, die viel schwachen oder wenig thäten, und der Grund sei, daß die Arbeiter keinen direkten Einfluß auf die Wahl und die liberalen Bürger, die eigentlichen Wähler, keinen praktischen Geschäftssinn hätten, das müssen sich die Leute sagen lassen. Viele anderer bürgerlichen Radikalen bewundern das allgemeine Wahlrecht in Norddeutschland, Schade nur, daß dieselben Radikalen das

allgemeine Wahlrecht nicht für England tauglich gehalten. England hat keine überwiegende konservative kleine Bauerbevölkerung, und die volksthümlichen Tendenzen der die Elite bildenden Arbeiterbevölkerung sind gerade nicht nach dem Geschmack der radikalen Bürger.

Die Arbeiter der Vereinigten Staaten von Amerika haben ihre volksthümlichen Tendenzen mehr und mehr in den Vordergrund. Auf einer kürzlich abgehaltenen Konferenz der Arbeiter von Michigan wurde beschlossen, daß jeder, Reich das die Unterdrückung und Dürftigkeit, welche die Arbeiter erdulden, haben aus der unbilligen Vertheilung des Arbeitsertrags zwischen nicht produzierende Kapitalisten und produzierende Arbeiter resultire, das öffentliche Compagnien kein solches Grundrecht haben, auf dem ihnen vom Staat getretene Grund und Boden erhalten sollen, daß die von acht Stunden im Winter Sonnen-Ausgang und Licht zum geschäftlichen Arbeitstag gemacht werden und daß sich die Arbeiter von allen zum volksthümlichen Parteien halten, und wo immer sich ein Arbeiter findet, der in eine öffentliche Stelle zu bekleiden, für denselben stimmen sollen. Die amerikanischen Arbeiter sind es müde, vorbedormundet zu werden, und streben nach Emanzipation. Frage, ob es nicht rathsam sei, seinen eigenen Arbeiter-Verband für die nächste Präsidentschaft auszuwählen, bereits aufgemessen worden.

Hier in London wurden Aestheten getroffen, einige unter der Arbeit ins nächste Parlament zu bringen, aber den großen Wohlthun, welche die Wahlen verursachen, ist sehr schwierig. Die geistliche Wohlthun, Arbeit, ins Bewusstsein zu bringen, ist gegeben, aber die Mittel werden enthalten. Dies sollen durch freiwillige Gaben bestritten werden. Die industriellen Radikalen betrachten anerkannte Arbeiter mit schaden Augen. Sie haben nichts gegen Richter als Arbeiter, aber er soll nicht als spezieller Arbeiter-Klasse sondern als Vertreter der Nation, der die allgemeinen Interessen ins Parlament kommen. Die den radikalen Parteien, Gelehrte, Advokaten und Professoren, eine volksthümliche Uebergangsperiode zwischen Prolet und Bourgeois bilden, sind dafür, daß Arbeiter als Vertreter ihrer Klasse gewählt werden, um den Herren Parlament ihre Erfahrungen und Rathschläge mitzutheilen. Sie sind dem Parlament als Prüflinge für die soziale Organisation anzusehen, die von den Anhängern der, sich entwickelnden Welt steht natürlich die Entscheidung. Die alten Partei-Partei, Whig, Radikal, die bisher gleichbedeutend waren, Sanktion, Bewegung, ohne sichtbaren Fortschritt, und schließlich Kontrast mit abnehmlicher Präferenz, die Arbeiter haben ihre Bedeutung verloren. Die alten Leinwandwörter verschollen. So lange das Proletariat drohend im Hintergrund steht, lang es innerhalb der bestehenden Klasse nur noch die Reibungen zwischen aristokratischen Grundbesitzern, bürgerlichen Kapitalisten geben, und diese Reibungen hören in dem Augenblick, wo die Vertreter der Arbeiterklasse als Kandidat Partei im Parlament auftreten, und die volksthümliche Umgestaltung des Staats und der Gesellschaft fort. In der Zwischenzeit werden die streitenden Fraktionen um Volkskunst hupfen.

Der ministerielle Prolog für die kommende Session ausgesprochen. Die Freund des Ministeriums im Westen England wollten einen lebendigen Minister leben und verhalten ein Bonquet zu Ehren der Regierung. Bei Gelegenheit erzählte ihnen Lord Staufen, der Minister der wärtigen Angelegenheiten, da alle Parteien die Nothwendigkeit

Schulbildung und des Schulwanges anerkennen. Sei
 schung vorhanden, ein Passendes Schulbildungsgesetz durch
 führung vorhanden. In Betreff der irischen Frage drückte er
 Meinung aus, daß er das englische Reich nie seine Einwilligung
 zu einer Zerstückelung des britischen Reichs geben werde,
 daß die Hoffnungen dieser, welche die irischen Bauern zu
 seien Grundbesitzbüchern machen wollen, nicht vernünftigt
 werden würden. Die Mittel und Wege, wie den Irländern
 erhalten werden kann, überläßt er dem Parlament. Wie das
 Parlament hilft, mögen folgende Beispiele beweisen. Vor ein-
 igen Jahren kaufte ein gewisser „Ehrenwerther“ Dwyar-Toler,
 an No. 6. Albemarle Street, London, ein Landgut in der
 Grafschaft Tyrconnel in Irland. Vorigen Dezember kufte
 ein Agent in Irland ein Ansehen auf 40 warrants of
 execution nicht auf Veranlassung gerichtliche Ausweisung,
 wiewohl heißt der richterliche Befehl, Kraft dessen die Aus-
 weisung vollzogen wird. Wenn die Einwohner ganzer Dörfer
 auf diese Weise ausgestoßen werden, geht es fürwahr für einige
 Kopfe. Wenn sie sich weigern, ihre Wohnungen zu verlassen,
 werden die Wohnungen von der Polizei auf richterlichen
 Befehl in Brand gesetzt, und bewaffnetes Militär schickt
 die Polizei. Eins der Opfer im vorliegenden Fall kaufte vor
 17 Jahren die „Geschäftsleute“ und das Pachtrecht eines
 Bauernhofs von acht Aclern mit Bewilligung des damaligen
 Regenten, welcher ihm noch Geld Leih, um den Kauf zu voll-
 ziehen. Seitdem hat er 40 Pf. St. verausgabt, das Land zu
 verbessern. Am 16. December wurde er sammt Familie ver-
 rufen und — man bedenke die Jahreszeit — auf die Straße
 verwiesen. Ein zweiter Fall ist: die junge Witwe eines Mannes
 der Nachbarschaft, dessen Vorfahren seit undenklichen Zeiten
 auf demselben Flecken gewohnt hatten, heirathete auch Gattin
 aus der Umgegend, ohne den Agenten des „Ehrenwerthen“
 Dwyar-Toler um seine Zustimmung zu fragen. Da sie
 wurde sie von Haus und Hof gejagt. — Diese gerichtlichen
 Ausweisungen finden Statt Kraft der Gesetze, welche das briti-
 sche Parlament gemacht hat. Welche Hilfe hat Irland von
 dem britischen Parlament zu erwarten?

Die Bediensteten, Herabsetzung des Arbeitelohnes, Elend und
 Hunger sind an der Tagesordnung. Die Eisenwerk Be-
 hörden von Süd-Wales haben vorgeschlagen, den Arbeitelohn
 um 15 Procent herabzusetzen, und die Kohlengruben-Besitzer
 schlagen vor, eine Anzahl Arbeiter zu entlassen. Viele sind
 arbeitslos. Im Laufe des vorletzten Monats wurden 51
 Personen wegen Betheils in den Straßen von einem Polizei-
 Richter in der Altstadt von London zu Gefängnis und Straf-
 arbeit verurtheilt. Das Grausame der Urtheile besteht darin,
 daß sie keine über 24 Tage erstreckt, und folglich die Ge-
 fangenen nach dem Recht nur trocknes Brod und Wasser
 zu erhalten. Unter den 51 Gefangenen wurde im ganzen
 ein Penny bares Geld in der Tasche eines Pfandes gefunden.
 Sie waren alle halb nackt und 34 eisocher und abgema-
 gert. Unter den 34 war ein Schneider 27 Jahre alt, der zu
 21 Tagen Strafzwei verurtheilt war. Als er im Gefängnis
 ankam, war er schon so schwach, daß er nie an ihm gestellen
 fragen nicht beantworten konnte. Der Gefangenwärter gab
 ihm 6 Unzen trocknes Brod und einen Korb Wasser. Suppe
 dem Doctor sei es nicht an, daß der Unglückliche nicht saugbar
 auf die Trommel zu geben. Erst war am Abend ward er in
 Strafkammer gebracht, um 12 Uhr, erhielt er, er
 starb an Hunger. Man hatte ihm jedoch Anmerkungen in
 den Arbeitsbüchern verweigert, er bettete gegen das Recht,
 wurde geschick verurtheilt, geschick behandelt. Es lebe das
 Gesetz!

Der große Frage, deren Lösung dem jetzigen Congreß vor-
 liegt ist die der Finanzen und Schulden. In keinem anderen
 Zweige der Verwaltung tritt die schamlose Verschwendung der
 öffentlichen Beamten so offenbar ans Tageslicht, als im Fin-
 anz- und weit eben das zahlreiche Heer von Angestellten seine
 schönen Einnahmen nicht verlieren will, wird in jeder Sitzung
 des Congresses bald diese, bald jene neue Strafe in Vorschlag
 gebracht und oft genug angenommen, während von einer Ab-
 schaffung der vielen Kleinigkeiten, für den Staatschatz bedeu-
 tungelosen Steuern niemals die Rede ist. Es gibt hier in
 Kalifornien eine eben so zahlreiche Bureaukratie, als in jedem
 weiteren Preußen; sie ist hier weniger anmaßend, wirkt aber
 eben so verderblich auf das futhige Gefühl des Volkes und
 ist nicht minder kostspielig. Ein Beispiel für viele. Die Steuer
 für die Habitation von Whisky beträgt 1 Dollar für die
 Gallone und der Marktpreis ist 1 1/2 Dollars. Natür-
 lich wird in der Wirklichkeit die Gallone 20 mal so viel be-
 steuert, als die offiziellen Listen angeben, und die Beamten
 für die Habitation machen vortreffliche Geschäfte. Wie sehr die
 jetzige Finanz-Verwaltung einer Aenderung bedürftig ist,
 dafür spricht das Deficit von 100 Millionen, welches sich nicht mehr
 vertheidigen läßt. Die Forderung der Schuld, wovon zur
 Vererbung deutscher Rentiers so viel in Ihren Zeitungen die
 Rede war, hat sich auch als ein gefährliches Jammer-Ver-
 wandter unseres Finanz-Ministers erweist. Die Vereinigten
 Staaten sind seit dem großen Bürgerkrieg den Culturstaaten
 Europas ebenbürtig geworden, ihre Schuldenlast wächst fort-
 während. Die entscheidende Lösung unserer Finanz-Büthen
 liegt in einer unumwundenen Reputation — in der Aenderung
 der Schuldenlast durch einfache Nichtzahlung derselben. Be-
 liebig wäre damit den Europäischen Gläubigern und Capita-
 listen schlecht gedient und eine neue Austerität für immer an-
 gebracht. Würden dadurch aber wirklich die Steuer-
 Zahler beunruhigt? Ich denke nicht. Sie wissen, es ist von
 Seiten der Californiaenen aus der republikanischen Partei von
 B. Butler und Th. Stevens der Reputation in der noch be-
 schiedenen Form das Wort geredet worden, daß die Zinsen in
 Papier statt in Gold bezahlt werden sollen. Die radikale Ent-
 scheidung, mit welcher die Zeitungen diese Vorschläge be-
 weisen, ist nicht gegen die Aussicht auf Erfolg, mit der fast
 alle Demokraten sich für die Reputation aussprechen, so in
 der Hoffnung, daß die immer unerträglich werdende Steuerlast
 sich bald hinweg vermindern wird.

Der Congreß hat mehrere Wochen vor dem Einsetzen der
 sessionen und hat für Nichts gethan, höchstens in der Aenderung
 des Kriegsschatz-Stammes und der Aenderung der Gene-
 rally aus dem Süden herausforderung, noch vorüber-
 Warum wurde die Aenderung des Präsidenten für die nächsten
 Jahre nicht abgelehnt? Dieselbe Begehren und Corrupten
 ist Ursache, welche in praktischen Angelegenheiten die
 republikanischen Partei gerade den Capitalisten entgegen
 steht. Die republikanische Partei ist die Partei der
 Bauern, welche die Republikanische Partei die
 Republikanische Partei die Republikanische Partei die

Der Congreß hat Nichts, um General Sheridan's Abberufung gut zu machen und während sich die Volksvertreter auf 2 Wochen vertagen, um rechtsgemäÙlich Weihnachten zu feiern, treibt der Präsident den General Pope von seinem Posten im Süden. Diese seine Handlung erbaut die Macht des Präsidenten mehr als 100 Konstitutionale Gesetze, sie zu schwächen vermögen.

Dieselbe Genennung, welche jeden erträglichen Streit mit dem Präsidenten vermeiden will, liegt der seit Monaten künstlich genährten Begeisterung für General Grant als künftigen Präsidenten zu Grunde. Seine Schweigsamkeit über politische Gegenstände und seine Beredsamkeit über Reiterfede dienen in den Augen seiner Bewunderer als besondere Empfehlung; während sein zweideutiges Benehmen bei Stanton's Abigung ihm seinen Abbruch thut. Er soll eben mittels eines unwiderstehlichen Entschlusses und der Vorwürfe, welche erwähnt werden, daß Grant der einzige ist, den die republikanische Partei durchbringen kann. Gerade, daß er nichts als Soldat ist (er sagte sich im Kriege, ohne jede andere Begabung) wird von Vielen als Empfehlung grund angeführt, welche zu erwägen vergehen, welche Maßregeln Johnson ergreifen haben würde, wäre er militärisch erzogen gewesen.

Vermischtes.

Der Kaiserstaat Preußen. Die Seele der Gegenwart ist die Arbeit und der Verkehr. Vergleichen wir den Kaiserstaat Preußen in Bezug auf die Verkehrsmittel mit Frankreich und England, so sehen wir klar und deutlich, wozu die Soldatenwirtschaft führt. Auf je 100,000 Einwohner kommen in Preußen 11, in England aber 23 Meilen Eisenbahnen. Preußen hatte 1866 2791 Meilen Schienen, Frankreich aber 11,280 Meilen. In Preußen ist die Bevölkerung eines und circa doppelt so groß, England mit seiner Penny-Post hatte schon 1861 über 20 Briefe jährlich auf den Kopf der Bevölkerung, in Preußen dagegen kommen heute nur 10 Briefe auf den Kopf. In Großbritannien, das seinem Flächeninhalt nach kleiner ist als Preußen, ist die Telegraphenleitung doch mehr als doppelt so lang. Bei dem hohen Budget von 160,200,000 Thlr. Ausgaben des Staates sind nicht mehr wie 2 Millionen Th. von jedem 100 Thaler, welche durch die Schranke ohne Ende, so man Steuern nennt, den Staatsbürgern ausgepreßt werden, nur 1 Thlr. 3 1/2 Ngr. übrig zum Bau von Land- und Wasserstraßen, und 1/2 Million, oder von jedem 100 Thlrn. der Ausgaben nur 8 1/2 Ngr. für die Regulirung von Strömen und Flüssen, und endlich nur 129,000 Thlr., oder von jedem 100 Thlr. der Ausgaben nur 2 2/3 Ngr. zur Verbesserung der Seeboten und Schiffahrts-Verbindungen. Obgleich es nur summe Zahlen sind, die wir hier vorgeführt haben, so machen sie doch jede Schatzkammer zu nichts, durch welche die besten Mäner bemüht sind, die Ergebnisse der Reichstagsberatungen in den höchsten Himmel zu heben. Kein Geschäftiger kann sich darüber täuschen, daß diesen Verbindungen gegen das Jahr 1870 einer jeden zehnten Volkswirtschaft gegenüber die militärische Organisation, welche von den National-Liberalen auf allen Straßen und Gassen laut verkündet wird, daß nämlich schon jetzt der Congreß sich um die Abberufung

Schaler billiger zu leben, kommt übrigens billig, denn in dem kleinen Verkehr kostet heute das Salz genau so viel wie früher, während jene Erbarmung 1 1/2 Pfennige auf das Pfund ausmachen müßte, nicht Mindesten ins Gewicht. Uebrigens haben wir in den mitgetheilten Zahlen auch eine der Hauptursachen des Hungers in Ostpreußen, der freilich nach gewohnter Weise jeder Stern gelegnet oder wohl gar für einen demokratischen Unfug erklärt wird, zu sehen.

Wer hat gelogen? Die National-Liberalen, voll süßen Weines über folgende Erklärung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, des sogenannten Niemöller'schen Liberals bei Gelegenheit der Erneuerung und Anechtung von Hungersnöthen im Auslande. Daß diese gerathen Beschwerden über die Schutzlosigkeit des Deutschen im Auslande erhoben sind, das danken wir aber jener Verfassung des deutschen Bundes, welche von der Demokratie auf Leben und Tod bekämpft wurde. Diese Partei hätte, Strassmann's Liebe, die Schutzlosigkeit unserer im Auslande lebenden der verlängert und, da nicht alle Seiten zur Aufrihtung neuen Staatsgebäudes geeignet sind, die leicht verfertigten (Sandbarbare Logik!) Nun aber sagt fast gleichzeitig das, was für die Literatur des Auslandes, das gleichfalls vor modernem Götzen des goldenen Kalbes anstehend, auf den liegt, bei Besprechung der Verhältnisse der deutschen Emigranten im Auslande. Schriftliche Contracts, möchten wohl Zerpärtsissen kaum eine Garantie für Erfüllung von Versprechen sein, einem jungen Mädchen argwöhnen, das Deutsche, in so weit diplomatische Vertretung und Betracht, kommt, im irischen Lande noch im saublos ist. Wie reimt sich das zusammen? Da wir sehen, daß sogar die Preußen im Grenzverkehre mit Rußland von so wie vordem den willkürlichen Schwereisen der russischen Beamten ausgebeutet sind, und außerdem das, was Schicksal der in Abyssinien von widersprüchlich gefassten Verträgen Preußen und sonstigen Deutschen Ledermann hinsichtlich kann ist, so sind eben jene Versicherungen des Bismarck'schen Organs nichts weiter als leere Worte, durch welche sich die tragenseligen Liberalen betören lassen. Der Ausruf des geachteten Dichters: Ich gehe zum Kadis, ist also trotz nach außen einheitlich gerichteten Bundes, der, was seine Stellung anbelangt, jedem anderen Herrschende schuldlos sein steht, sehr bedauerlich, immer noch zeitgemäß.

Auf Veranlassung und Gutsdandlungen haben Bestellungen auf die im Abdruck erscheinende...

Deutsche Arbeiterhallen

Organ des Vereinstages deutscher Arbeitervereine.

Herausgegeben von J. P. Giehelsdorfer in Mannheim.

Alle 14 Tage eine Nummer. Preis halbjährlich 1 1/2 Ngr. Die Zeitung wird sich bemühen, das Organ der Arbeitervereine in den Kreis seiner Berührungen zu ziehen, die Betreffenden der Arbeitervereine nach Kräften zu unterstützen, so wie auch die besten Bemühungen des Vereins, die Nachrichten aus dem Verein, eine Uebersicht aller Zeitungsartikel, alle Freunde der Arbeiter werden durch das Abonnement des Unternehmens zu fördern.

Abonnements für die Monate Februar und März 9 Ngr.

Leipzig. Druck und Verlag: C. B. Vollrath. Expedition: Windmühlenstraße 14.

No.

schließ C. R. Straße

bitten sind der

Berlin Polen Trae

ter Wahl fühl Kund flüßr Sch Pre Not tra u schrit preu verzi Min mitg Borg

zwei zwif nicht ner fisch eign das als konf

sch Gut Ber

Verantwortlicher Redacteur: W. Brinkhoff. Redaktion: Grenzstraße 11, No. 11.